

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 13

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

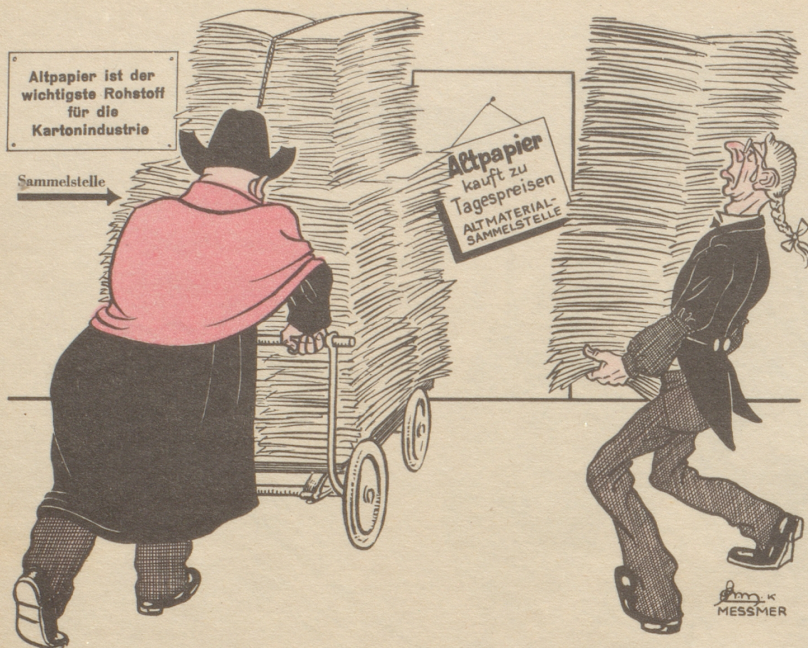
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Altpapier wieder gesucht. Ohne Altpapier kein Karton.

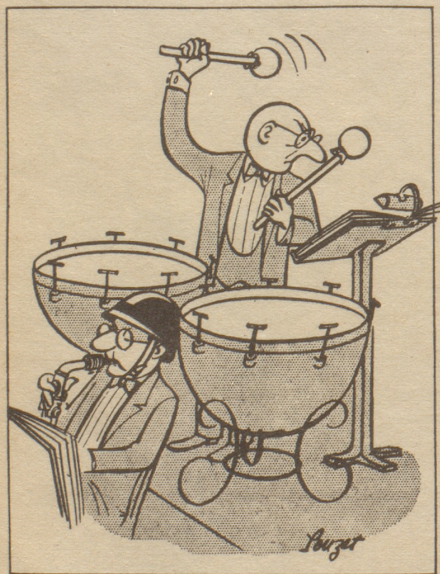
Doch für öppis guet!

Reminiszenzen aus der Ortsflab Zürich

I.

Im Dezember 1940 fielen Bomben auf Zürich und am Heiligen Abend erhielten die Flabsoldaten Befehl, am 26. Dezember – dem zweiten Weihnachtstag – einzurücken.

Zu dieser Zeit befand sich Flabsoldat Geißmann im Kanton Aargau. Da er arbeitslos gewesen war, tat er nun Dienst in einem Bewachungsdetachement. Er war auf Patrouille, als das Aufgebot im Kantonement eintraf, und so kam es,



Der kluge Mann baut vor!
France Dimanche

daß er zu spät – erst nach Mittag – auf dem Sammelplatz der Flab eintraf. Er hatte seit morgen früh nichts mehr gegessen und als er nun gerade noch sehen konnte, wie die Fahmannschaften die Tische abräumten, wurde seine schlechte Laune nicht rosiger. Nichtsdestoweniger meldete er sich vorschriftsgemäß beim Höchstkommmandierenden, Oberstlt. B. und erklärte ihm den Grund seines Zuspätkommens. Oberstleutnant B. betrachtete sich den Mann, der nach mehrmonatiger Dienstzeit natürlich nicht mehr wie aus dem Ei gepellt aussah und bemerkte schließlich: «Was isch au das für ä Schlamperei mit Euem Zentüron? Chönneder dä nöd besser aazie? Das isch doch kei Ornig!» Oberstleutnant B. hatte eine tiefe, laute und achtungsgebietende Stimme. Aber der hungrige Flabsoldat Geißmann war nicht auf den Kopf gefallen, als er in streng dienstlicher Haltung und mit ebenso kräftigem Organ herausschmetterte: «Herr Oberschtlütenant, dä Zentüron isch scho rächt, aber ich sett halt wider emal öppis z Frässe hal!» Diese Antwort gefiel dem Oberstleutnant anscheinend nicht schlecht, denn er winkte einem die Szene mit beifälligem Schmunzeln beobachtenden Unteroffizier und befahl ihm, den hungrigen Geißmann in die Küche zu führen und dafür zu sorgen, daß «dä Maa zwee Schüblig überchunnt.»

II.

Wir befanden uns in Montana zur Absolvierung eines Schiefskurses. Der Dienst war außerordentlich anstrengend, die

Offiziere scharf, und wir sehnten den letzten Tag herbei. Unser Kommandant war ein Major, dessen Passion das Alarmschlagen war. Das Kantonement befand sich in einem alten, verlotterten Hotel, an dem nichts an frühere Pracht erinnerte. Der innere Dienst wurde uns durch den Feldweibel, einen stämmigen, baumlangen Berner, erleichtert. Er achtete zwar ebenfalls sehr auf absolute Ordnung. Sobald er diese aber festgestellt hatte, war er zufrieden und er plagte und drangsalierte keinen.

Es war in einer der letzten Nächte, da hörten wir am morgen früh – es mochte 4 oder 5 Uhr sein – in den Gängen aufgeregtes Laufen. Plötzlich wurde die Türe aufgerissen und hereingebrüllt: «Füüralarm.» Nun, wir wußten, was wir zu tun hatten und fluchend und lamentierend über die Rücksichtslosigkeit, uns nicht einmal den so nötigen Schlaf zu gönnen, packten wir den Tornister, rafften Woldecke, Zeltblache, Gewehr und Schanzwerkzeug zusammen und begaben uns auf den Platz vor dem Hotel, wo wir uns zu besammeln hatten. Es regnete und als der Alarmmajor die Inspektion vornahm und kontrollierte, ob auch jeder alles mitgenommen habe, da sah er lauter verdrießliche Gesichter. Aber wie groß war sein Erstaunen und seine Empörung, als er zum Feldweibel kam und feststellen mußte, daß derselbe nichts, aber auch gar nichts mitgenommen hatte. «Was fällt Ine eigeltii, Feldweibel, wo händ Si Iri Sache?», schnarrte er ihn an. Mit bekümmelter Miene, aber in strammer Haltung erwiderte der Berner, der den großen Major noch um etliches überragte: «Verbrönnnt.» Der Rest war ein homerisches Gelächter, in das zuletzt auch der Major einstimmte.

F-M

Ungarischer Flüsterwitz

Ein Passant geht zu einem Polizisten und fragt ihn nach der Zeit. Dieser antwortet höflich: «Leider habe ich selbst keine Uhr. Aber es ist Abend. Einen Augenblick – und er blickt in die Höhe – richtig, in wenigen Minuten wird es halb neun sein.» Der Passant folgt dem Blick, sieht aber nur Häuser und darüber den dunklen Himmel, deshalb fragt er erstaunt: «Woran sehen Sie das? Ich sehe nirgends eine Uhr.» «Hier ist auch keine, aber die Leute lassen die Läden herunter, dann muß gleich die Sendung der «Stimme Amerikas» beginnen, und das ist um halb neun.»

Lajos



Kur- und Verkehrsverein Klosters, Tel. (083) 3 84 40